



Liebe Leser, was sind das für Käfer? Ein Blick auf die Fotos, die den E-Mails zweier Leser angehängt waren, ließ vermuten: Es handelt sich um Wanzen. Wie sich herausstellt, werden die Tiere sogar steckbrieflich gesucht.

VON SABINE RÜCKER

Zwei gute Nachrichten gibt es zu unserer heutigen Wanzenart: Das Rätsel, das die Leser bewegt, konnte gelöst werden und diese Tierart ist aktuell Thema beim Landwirtschaftlichen Technologiezentrum Augustenberg (LTZ) in Karlsruhe. Das war's dann aber auch schon mit guten Neuigkeiten. Es handelt sich um Nymphen der Grünen Reiswanze, *Nezara viridula*, die sich bei Uli Simecek auf den Tomaten tummelten „und dort kleine Fressspuren hinterlassen“. Seine verständliche Frage hierzu: Wie kann man diese Insekten wieder loswerden?

Einige Tage später trudelten im E-Mail-Postfach weitere Fotos ähnlicher Tiere ein, die eine Leserin aus Horheim an Pflanzen aus Bruchsal entdeckt hatte.

Man ahnt es schon: Die Grüne Reiswanze ist ein Gewinner des Klimawandels. Innerhalb der Familie der Baumwanzen gehört die Grüne Reiswanze zu einer der weltweit wichtigsten Schädlinge, ist auf der Diagnostikdatenbank für Gehölze namens Arbofux zu erfahren. Herrjemine!

Zugute halten kann man dem Tierchen, dass es das ja nicht vorsätzlich ist. Außerdem hat der Mensch erst ermöglicht, dass sich der Organismus von seiner ursprünglichen Heimat, die vermutlich in Äthiopien liegt, derart gut ausbreiten kann. Besonders löblich an *Nezara viridula* ist, dass sie – im Gegensatz zu einigen ihrer Anverwandten – nur vereinzelt Schutz in unserer Hütte sucht. Erst kürzlich hatten wir in einer Pressemitteilung des Landratsamts Ludwigsburg die invasive Marmorierte Baumwanze vorgestellt. Diese findet eine Überwinterung in der guten warmen Stube anscheinend besonders toll. Das ist nicht gefährlich, aber lästig und vor allem können die Insekten ein lang anhaltendes und übelriechendes Sekret absondern. Denn die Familie der Baumwanzen, zu der beide genannten Arten zählen, kann sich auf ihre Stinkdrüsen verlassen. Wenn sie sich bedroht fühlt oder womöglich zerquetscht werden soll, wehrt sie sich mit Gestank – wer könnte den Tieren das verdenken. Es empfiehlt sich daher nicht, die Wanzen mit dem Staubsauger entfernen zu wollen. Besser kommt der Kehrwisch zum tragen, den man bei Bedarf abwaschen kann. Wie widerlich der Gestank sein kann, ahnt jeder, der schon mal eine verwanzte Himbeere verspeist hat ... Uuaah, da schüttelt's mich beim bloßen Gedanken daran. Das wäre doch eine prima Abnehmstrategie: Es gibt jede Menge zu essen, aber allen Speisen haftet so ein dezentes Wanzen-schmäckle an. Über diese Geschäftsidee muss ich mal noch näher nachdenken.

Auch Simeceks in Vaihingen waren nicht glücklich über den Wanzenbesuch auf ihren Tomaten. Die Tierchen hätten auf der roten Frucht so weiße Hubbel hinterlassen. „Bei Paprika oder Tomate hellt sich das angstochrome Gewebe auf, erscheint weißlich und wirkt schwammig“, ist im Info-Blatt des LTZ zu lesen. Das klingt auf jeden Fall nicht sehr appetitlich. Die Grüne Reiswanze ist nicht sonderlich wählerisch, was ihre Nahrung angeht. Sie sei sehr polyphag. Das bedeutet, sie saugt an Blättern und Früchten von allen möglichen Pflanzenarten. Vermutlich ist das einzige Kriterium, welches das Tierchen hier in gewisse Schranken weist, der Rüssel. Denn der muss das Äußere des auserwählten Objekts der Begehrte durchstechen können. An diesem Stechrüssel, der nach unten in Richtung Bauch geklappt ist, lässt sich die Wanze vom Käfer unterscheiden. Selbiger hat in der Regel beißende Mundwerkzeuge.

Die Nymphen, also das Jungvolk der Grünen Reiswanze, werden den Fachleuten oft als merkwürdige schwarze Marienkäfer gemeldet. Die Grüne Reiswanze ist sehr gesellig und lässt es sich gemeinschaftlich an Obst und Gemüse schmecken. Ihr wird ein

vergleichbares Schadpotenzial wie der Marmorierten Baumwanze attestiert. Das Info-Blatt aus Augustenberg vermerkt gar: „Es ist zu erwarten, dass sich die Grüne Reiswanze zu einem unserer wichtigsten und auffälligsten Schädlinge entwickelt.“

Stellt sich die Frage: Was tun gegen den ungeliebten Mitesser? Weltweit sind laut LTZ verschiedene natürliche Feinde der Grünen Reiswanze bekannt, darunter Schlupfwespen und Widersacher aus der Gruppe der Fliegen. Eine Raupenfliege namens die Federfüßige (*Trichopoda pennipes*), lasse dabei hoffen. Denn sie hat sich laut Technologiezentrum Augustenberg aus Freilassungen in Italien natürlicherweise bis in den Rheingraben ausgebreitet. Und wenn die Wanze hier überlebt, gelingt das hoffentlich auch ihrem natürlichen Gegenspieler. Dessen Potenzial werde derzeit untersucht. Der Gärtner kann in gewissen Entwicklungsstadien versuchen, die Eier und Larven von seinen Pflanzenschutzlingen abzusammeln.

Das LTZ bestätigt, dass es sich auf unseren Fotos um die Grüne Reiswanze handelt. „Um die Wanzen etwas einzudämmen, empfehlen wir das Einsetzen von (Kultur-)Pflanzen, die nicht befallen werden sollen, wie zum Beispiel Gemüsepflanzen“, so die Spezialistin vom LTZ. Ansonsten helfe während der Saison nur die regelmäßige Kontrolle der Pflanzen im Garten oder auf dem Balkon und den Befall abzusammeln und zu vernichten. Weiter heißt es: „Auch auf die Eigelege achten, diese befinden sich meistens auf der Blattunterseite und sind vom Farbton orange. Wir empfehlen keine Pflanzenschutzmittel! Diese wirken nicht ausreichend, besonders die erwachsenen Tiere sind oftmals tolerant gegenüber den zugelassenen Pflanzenschutzmitteln.“

Das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft weist darauf hin, dass vor allem Freizeitgärtner zwangsläufig eine neue Gelassenheit entwickeln müssen, wenn es um das Thema Pflanzenschutz geht. Denn der Trend führe eindeutig weg von Spritzmitteln und aus Kostengründen komme im Hausgarten auch nicht jede biologische oder biochemische Gegenmaßnahme in Frage.

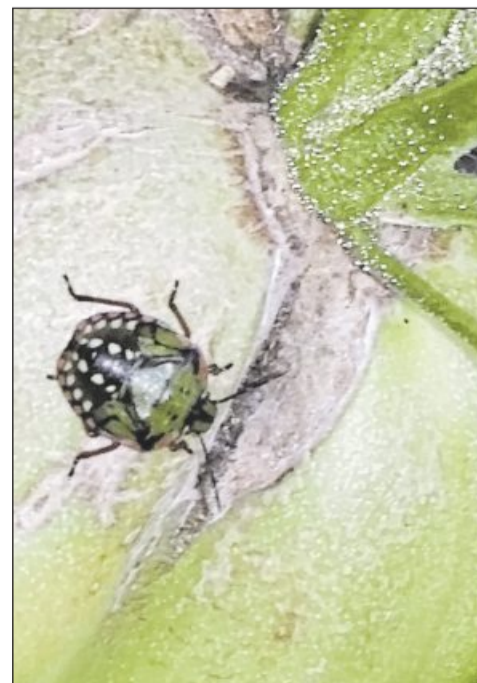
1979 ist die Grüne Reiswanze laut LTZ erstmals in Deutschland entdeckt worden, und zwar in Köln. In den 90er Jahren tauchte sie mehrfach bei uns im Ländle auf. Auch aufgrund der milden Wintertemperaturen nehmen die wirtschaftlichen Schäden durch diese Tierart zu, denn die mittlere Temperatur von fünf Grad Celsius werde im Winter immer öfter überschritten. „Das heißt, die Reiswanzen überleben zunehmend den mitteleuropäischen Winter und vermehren sich dadurch“, so das Technologiezentrum in Karlsruhe.

Gerade den Hobbygärtnern komme bezüglich der invasiven Schaderreger eine besondere Rolle zu, betont das Bundesinformationszentrum Landwirtschaft. Denn sie seien es in der Regel, denen unbekannte Tierchen an Gemüse, Obst oder Zierpflanzen als erstes auffallen – und das im Idealfall noch bevor sich die Schädlinge in den großflächigen Anbaugeländen ausbreiten.

Die Grüne Reiswanze ist sehr variabel gefärbt und auch die fünf Nymphenstadien sehen sehr unterschiedlich und teils überraschend bunt aus. Das erwachsene Tier kann mit der heimischen Grünen Baumwanze verwechselt werden. Die Grüne Reiswanze hat allerdings im Gegensatz zur heimischen Art drei weiße Punkte mit rechts und links einem schwarzen Punkt auf dem Halsschild. Jedenfalls bittet das LTZ Augustenberg, Funde der Grünen Reiswanze und auch Verdachtsfälle zu melden, denn es erfasst die deutschlandweite Verbreitung dieser Wanzenart. Wer eine verdächtige Wanze oder auch Jugendstadien entdeckt, kann ein Foto samt Angabe von Fundort und Datum an [pflanzenschutz-insekten@ltz.bwl.de](mailto:pflanzenschutz-insekten@ltz.bwl.de) senden. Insgesamt betrachtet sind Wanzen eine erfolgreiche und faszinierende Insektengruppe, die in allen möglichen Nischen und Winkeln der Erde Fuß gefasst hat.

Bleibt in puncto Grüne Reiswanze und in Gedenken an Rudi Carrell nur ein Stoßgebete gen Himmel: „Wann wird's mal wieder richtig Winter?“

- Anregungen zur Serie per E-Mail an [s.ruecker@vkz.de](mailto:s.ruecker@vkz.de)



Grüne Reiswanze im dritten und vierten Nymphenstadium, rechts auf Vaihinger Tomaten. Fotos: p



Um diese Fläche handelt es sich grob beim Projekt „ReserVoir“. Links die Kreisstraße von Kleinglattbach nach Vaihingen.

Foto: Groeneveld

## „ReserVoir“ mündet jetzt wohl in den Leitbildprozess

IBA-Intendant Hofer beim Vaihinger Gemeinderat – Ideen werden gesammelt

Andreas Hofer, Intendant der Internationalen Bauausstellung (IBA) 2027 Stadtregion Stuttgart, hat bei seinem Besuch beim Gemeinderat Vaihingen eine Entschuldigung mit dabei: Es sei nicht gut gewesen, wie das Projekt an die Öffentlichkeit kam. „Wir haben es aus der Zeitung erfahren“, klagte zuvor Oberbürgermeister Gerd Maisch.

VON UWE BÖGEL

VAIHINGEN. Vor wenigen Monaten machten die Familie des Landwirts Derk Groeneveld aus Kleinglattbach und der Physiker Dr. Thomas Dippel aus Vaihingen auf sich aufmerksam. Sie hatten sich erfolgreich mit dem Baugebiet Kleinglattbach Süd II bei der Internationalen Bauausstellung 2027 beworben (die VKZ berichtete mehrfach). Die erste IBA fand 1901 in Darmstadt statt und ist ein Instrument der Stadtplanung und des Städtebaus. Der Fokus liegt auf neuen, nachhaltigen und zukunftsweisenden Ideen und Projekten im sozialen, kulturellen und ökologischen Bereich. Bis zum Jahr 2027 können nun in der Region Stuttgart herausragende Bauprojekte entstehen – und mit dem Baugebiet Kleinglattbach Süd II ein innovatives, nachhaltiges und klimaneutrales Wohngebiet für alle Generationen mit flexiblen Wohnformen. Die Initiatoren nennen das Quartier „ReserVoir“, das sie mit 13 Hektar eingereicht haben. Die Möglichkeit, das Gebiet durch benachbarte Flächen auf 20 Hektar zu erweitern, ist möglich.

Am Mittwochabend gab es im Sitzungssaal des Vaihinger Rathauses keinen freien Platz mehr, die Besucher standen an den Wänden, von überall her wurden Stühle herbeigeschafft. Der aus Luzern stammende Architekt Andreas Hofer, Intendant der IBA, stellte die Arbeit vor und unterstrich,



OB Maisch und IBA-Intendant Hofer (re.) ub

„dass wir keine Investoren sind“. Man sammle seit 2018 Ideen und Initiativen, die spektakulärsten Projekte werden dann IBA-Quartiere. Derzeit laufe noch der Suchprozess. 79 Vorhaben sind aktuell angemeldet – darunter auch das Projekt aus Kleinglattbach. Es erfolge später noch eine Priorisierung. „Denn wir können letztendlich keine 100 Projekte stemmen“, so Hofer.

Besonderen Reiz in einer Zeit akuten Wohnungsmangels und wachsender Verkehrsprobleme habe für ihn dabei die Lage des Areals in Kleinglattbach in fußläufiger Nähe zum Vaihinger Bahnhof. Es gebe in der Region nur noch wenige Orte, wo man in großem Stil so nahe an einer Bahnstation bauen könne. Zudem schwebt den Initiatoren aus Kleinglattbach vieles von dem vor, auf das auch die IBA-Macher großen Wert legen: Sie stellen Fragen nach dem Wohnen und Arbeiten in der Zukunft, nach neuen Baumaterialien und -formen, nach Bezahbarkeit und einer sozialen Durchmischung, nach ressourcenschonenden Energiekreisläufen und alternativen Wegen in der Mobilität.

Die IBA sei dabei im Grund nur das „Gefäß“, um Forscher und Pioniere mit den geeigneten Flächen zusammenzubringen. Letzteres könnten sowohl Brachflächen wie

auch bereits bebaute Areale sein. Beispielsweise Komplexe aus den 60er- und 70er-Jahren, die heute nicht mehr dem Standard entsprechen. Krankenhaus- oder Hochschulstandorte etwa. Hofer denkt aber auch an die Zentren vieler Städte, die auszubuten drohen und wo Einzelhandel und Dienstleistungsgewerbe unter enormem Druck stehen. Dort sei auch baulich oft vieles nicht mehr in gutem Zustand. Solcherlei Stellen gebe es in der „polyzentrischen“ Region Stuttgart einige, sagte Hofer.

Hofer hatte aber bereits in einem VKZ-Gespräch im September gesagt, dass eine Realisierung von „ReserVoir“ gegen den Willen der Stadt nicht möglich sei. Oberbürgermeister Gerd Maisch formulierte am Mittwochabend die Bedenken. Der Gemeinderat habe eine andere Umsetzungsstrategie beschlossen, so dass der Standort Kleinglattbach zu einem „deutlich späteren Zeitpunkt“ bebaut werden soll. Auch erfordere das neue Gebiet zwischen Vaihingen und Kleinglattbach einen Lärmschutz entlang der Kreisstraße 1696 und eine weitere Erschließung. Dazu würden 2000 neue Einwohner „enorm viel Infrastruktur in Kleinglattbach nachziehen“. Maisch sprach beispielsweise von einer neuen Grundschule. Eberhard Zucker (FW, Vaihingen) sagte, dass es sich hier um eine Entwicklung auf freier Fläche handle, während die meisten anderen IBA-Projekte die Umwandlung von Industriebrachen bevorzugen.

Prof. August Lachenmann (BbV) forderte dagegen, „sich von der tollen Idee überzeugen zu lassen“. Auch Eberhard Berg (SPD, Kleinglattbach) plädierte dafür, „die Chance zu erkennen und zu nutzen“. Die Fläche in Kleinglattbach werde in 20 Jahren sowieso bebaut sein: „Und da gibt es doch nichts Schlimmeres als ein Ein-Familienhaus-Gebiet“.

Das Kleinglattbacher Projekt wird jetzt wahrscheinlich ein Teil des Vaihinger Leitbildprozesses werden. Im November startet hier noch die Befragung aller Haushalte im Stadtgebiet.

## Mit bunten Lichtern durch die Nacht

50 Kinder nehmen am Laternenlauf von BGB und VAI in den Vaihinger Köpffwiesen teil

VAIHINGEN (p). Das Wetter am Freitag vergangener Woche führte beim Organisationsteam der Bürger-Gärten-Bewegung (BGB) für den Laternenlauf zu Hoffen und Bangen: Würde der Regen aufhören? Würde überhaupt jemand bei dem schlechten Wetter kommen? Zum Glück hatte der Wettergott ein Einsehen, der Regen hörte weitestgehend auf und die Kinder ließen sich ohnehin nicht von ein paar Regentropfen von ihrem Spaß abhalten.

Der Treffpunkt auf dem Parkplatz des Serbisch-Mazedonischen Kulturzentrums war schon kurz nach Beginn überfüllt. Viel mehr Kinder als erwartet, nämlich rund 50, tauchten mit Eltern, Oma, Opa oder Geschwistern zum Laternenlauf auf und warteten ungeduldig darauf, dass es endlich losginge. Um 18.30 Uhr war es dann soweit. Der Zug wurde angeführt von einem Nachtwächter, Eberhard Steinhilber, der unterhaltsame Anekdoten zur Stadtgeschichte und den Köpffwiesen zum Besten gab. Zwischendurch wurde natürlich auch gesungen, denn was wäre ein Laternenlauf ohne das klassische Lied „Ich geh' mit meiner Laterne...“?

Der Zug führte über den Enddamm, am griechischen Verein vorbei über den Parkplatz wieder zurück in die Gärten und en-



Über den Enddamm zogen die Kinder mit Eltern und Großeltern mit ihren Laternen.

Foto: p

det schließlich in Jochen Vohwinkels Garten. Dort wartete die unvergleichliche Kürbissuppe von Andreas Schuller auf die hungrigen Gäste und zwei Holzfeuer spendeten eine gemütliche Wärme. Abgerundet wurde der Abend durch Markus Klohr, der die Teilnehmer mit Gitarre und Gesang un-

terhielt. Die Kleinen tobten durch den Garten, die Großen stärkten sich bei Glühwein oder Bier. Am Ende waren Kürbissuppe und Kinderpunsch leer und die Organisatoren der Bürger-Gärten-Bewegung und des Vereins Vaihinger Aktion Innenstadt (VAI) sich einig: Der Abend war ein voller Erfolg.